

M 1 Wasser auf der trockenen Albhochfläche

Schon den ersten Bewohnern der Schwäbischen Alb war bei der Suche nach Trinkwasser ein Gesteinsunterschied aufgefallen: Im hellen Kalkstein (Malm/Weißer Jura) versickert alles Regenwasser rasch in vielen Rissen und Spalten. Dies ist typisch für Gebiete mit Kalkgestein, man nennt sie nach einem Gebirge in Slowenien auch Karstlandschaften. An wenigen Stellen der Alb kommt jedoch ein dunkles Gestein vulkanischen Ursprungs vor, welches das Wasser staut. Hier findet man kleine Sümpfe, Teiche (im Volksmund: Hülen/Hülben) oder Quellen. Die ältesten Dörfer der Albhochfläche sind vor Jahrhunderten an diesen Stellen entstanden. In manchen Gegenden ohne vulkanische Gesteine dichtete man die Risse im Kalkgestein auch mit Lehm ab um auf diese Weise künstliche Hülen zu Erzeugen. Da das Wasser aus den Hülen beispielsweise im Sommer verdarb oder knapp wurde, sammelte man zusätzlich das Regenwasser von den Hausdächern in Zisternen (so genannten „Dachbrunnen“).

M 2 Berichte von Zeitzeugen

Hülenwasser

„Und wenn auch den übrigen Dörfern der Alb ihre Wasserbehältnisse nicht ganz vertrocknen, so wird doch das Wasser darinn, besonders in denen weniger verwahrten Hülen für das Vieh, so durch die Sonnenhitze verdorben, und mit einer Haut aus Insecten und aus der Fäulniß entstehenden Pflanzen überzogen, daß es einem Thalbewohner dafür wie vor Sümpfen ekeln muß.“ August Köhler 1790

Wasser aus Dachbrunnen

„Wehe dem Fremden, den in einem der primitiven Albdörfer, wo die Strohdächer überwiegen, und man rein auf Regenwasser angewiesen ist, ein Bedürfnis anwandelt nach einem Glase frischen Wasser, oder der des Morgens die gewohnte Waschung vornehmen will! Strohgelb bis Kaffeebraun hat sich das Wasser gefärbt, dass von den Strohdächern niederrinnt, nur wer von Jugend auf an den Anblick dieses Wassers sich gewöhnt hat, vermag ohne Abscheu das Glas an die Lippen zu setzen.“ Oscar Fraas 1873
Nach: Winfried Müller: 125 Jahre Albwasserversorgung. S. 13 f.



Ein Bauer schöpft Hülenwasser in seinen von Pferden gezogenen Holz-Tankwagen.

© LMZ

M 3 Sauberes Wasser für die Alb

Noch vor 150 Jahren litten die Menschen auf den Hochflächen der Schwäbischen Alb oftmals und über lange Zeiträume hinweg unter Trockenheit. Regen- und Quellwasser wurde in offenen Bodenmulden, den so genannten Hülen bzw. Hülben, oder in Zisternen (Sammelbecken) gesammelt. Vereinzelt Brunnen erschlossen das tief liegende Grundwasser. Das Vieh hatte nicht ausreichend zu trinken, die Ernte vertrocknete, viele Menschen erkrankten durch das schmutzige Wasser an Typhus oder Cholera und starben. Erst der technische Fortschritt erlaubte es, mehr und besseres Wasser aus den Tälern auf die Alb zu bringen. Zuerst erfolgte der Transport noch in Fässern auf von Ochsen, Kühen oder Pferden gezogenen Wagen, etwa ab 1870 dann auch durch Pumpwerke in Rohrleitungen. Damit war der Anfang einer modernen Trinkwasserversorgung gemacht. Wasser stand nun zu jeder Zeit zur Verfügung, es kam aus dem Wasserhahn.

Nach: Wasserspiegel 1/03, S. 14 f.

M 4 Technikpionier Karl Ehmann

Der Ingenieur Karl Ehmann reichte beim Innenministerium des Königreiches Württemberg im Jahr 1866 einen Plan zur Versorgung der Albdörfer mit frischem Trinkwasser ein.

Acht Pumpwerke in den Flusstälern der Alb sollten gebaut werden.

Hier stand ausreichend Wasser, auch zum Antrieb, zur Verfügung.

Über Druckleitungen sollte das gefilterte Wasser auf die Albhochfläche gepumpt werden.

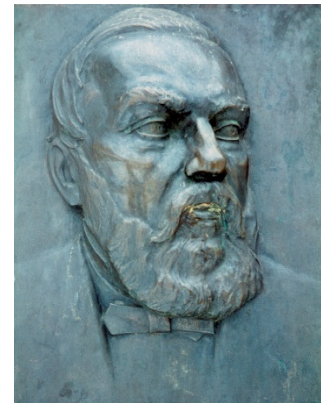
Um Kosten zu sparen schlug er vor, mehrere Dörfer zu Gruppen zusammenzufassen. Als dieser Plan bei den Dörfern bekannt gemacht

wurde, gab es viel Kritik. Den Albbewohnern erschien es unmöglich, dass man Wasser so hoch pumpen könnte. Außerdem war es ihnen zu teuer.

Nur die Bewohner der Dörfer Justingen, Ingstetten und Hausen konnten sich zum Bau einer gemeinsamen Wasserversorgung durchringen. Mit einer technischen Meisterleistung gelang es Karl Ehmann von Theuringshofen aus Schmiechwasser 190 Meter hoch zu einem Hochbehälter in Justingen zu pumpen und mit Hilfe des natürlichen Gefälles auf die angeschlossenen Dörfer zu verteilen.

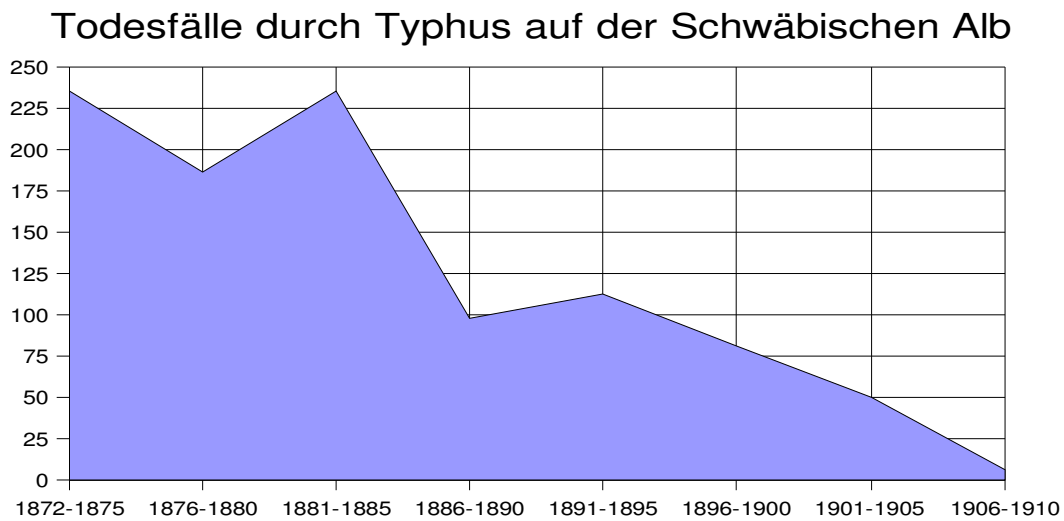
Das vom Königreich Württemberg finanziell unterstützte Projekt erwies sich als sehr erfolgreich:

Für 1320 Menschen konnte eine neue Lebensgrundlage geschaffen werden. Krankheitsfälle durch verseuchtes Wasser gingen zurück, die Viehbestände konnten erhöht werden, insgesamt kam es zu einem wirtschaftlichen Aufschwung und einer Steigerung der Lebensqualität. Die anderen Gemeinden waren durch den Erfolg rasch überzeugt, wenige Jahre später gab es über 20 Zusammenschlüsse von Dörfern zu so genannten Albwassergruppen.



© LMZ

M 5 Auswirkungen der Modernisierung



Aufgaben

1. a) Benenne die Ursache der Trockenheit auf der Schwäbischen Alb! (M 1)
 b) Breithülen, Hülen, Hülben, Tiefenhülen, Berghülen: Erkläre, was die Namen dieser Alb-Dörfer über ihren Entstehungsort aussagen! (M 1)
2. Untersuche die Materialien (M 2 - M 5):
 Welche Probleme hatten die Menschen auf der Schwäbischen Alb früher durch die schlechte Wasserversorgung?
3. Stell dir vor du bist Karl Ehmann: Verfasse einen kurzen Brief an einen Ortsvorsteher eines Albdorfes, in dem du ihn von den Vorzügen der Albwasserversorgung überzeugen möchtest. Nenne dabei alles, was mit einer „modernen“ Wasserversorgung besser würde! (M 2 - M 5)